

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Bezugspreis vierpfenniglich wird die Post 2.40 Mark. — Ein Mitgliedsbeitrag wird die Zeitung unter Kreisbau nicht verhindern. — Eingetragen in der Rechts-Poststelle unter Nr. 7528.

Schriftleitung und Verbandsstelle:
Leipzig
Gebertstraße 1, IV., Diktiorahotel
Telephon 7805.

Schluss des Blattes: Montag, mittag 12 Uhr. — Angelgegebener für die diesgeplante Kleinzeit 2.-III.
Anzeigen werden nur bei vorheriger Einsendung der Kosten aufgenommen.

Nr. 20.

Sonnabend, den 15. Mai 1920.

24. Jahrgang

Lohnbewegungen.

Gebert sind: **Bieg, Gaukelle** in **Münster** an der **Welt**; **Steinindustriebetrieb** **Großher. Körber**, **Düsseldorf**; **Der Betrieb** C. **Beiers**, **Stadt** am **Elbfriedhof**; **Firma** **Hermann Römer**, **Großhesseloherstr. Berlin**; **Die Wirkung** der **Steinindustrie** **Witten** und **der Betrieb** des **Steinunternehmers** **Wolff Braun**, **Duisburg** (für **Wiedereinsteiger**); **des Großunternehmers** **Wolff Braun** in **Eschweiler**. **Die Blaue und Schmiede** **Wiesbaden**; **Der Betrieb** des **Steinunternehmers** **Josef Dittler** in **Dortmund** (Nr. 101); **des Steinunternehmers** **Robert Ende** in **Cologne** (Nr. 101), **der Arbeitgeber** mit nur **2.50** M. **Stundenlohn** zahlt, während der **vereinigte Lohn** im **Monat** 4.—M. und 4.10 M. im **Jahr** beträgt. **Die Firmen** **Krause u. Günther** **Düsseldorf** (Erlangen); **Wieg. P. Künn** in **Chemnitz** & **Wittenberga**; **Firma Otto** **W. S. in Jena**.

Streik:

Im Betrieb **Wolff-Stahlbau** **Wiesbaden**. **Weltliche** **Werkstätte**.

Stadt I. **Post**: **Die Arbeitgeber** erkennen den **Entschluss** des **Steinunternehmers** nicht an, darum erfolgte **Arbeitsniederlassung** unter **handwerklichen Kollegen**.

Düsseldorf I. **Post**: Durch unverhältnismäßiges Verhalten der **Arbeitgeber** waren die **Kollegen** gesetzungen, die **Arbeit** einzustellen.

Jugend **W. Fernebach**:

unter den bereits genannten Orten (**Sperrle und Streit**), noch **Essen** und **Stettin** (**Riederhausen**), **Düsseldorf** (**Firma** **Hermann u. Brohfeld**), **Emden**, **Oberlaubach**, **Steinindustrie** von **Otto Kröger**, **Leipzig** & **Bartha**, **Stadt** (**Hannover**), **Hofberg** i. **Bohmen**.

Witten II. **Der Unternehmer** **Kunze** in **Korpen** i. **Anhalt** meidet, **den Arbeitern** die geringfügige vom **Entscheidungsausschuss** ausgestellte **Loherhöhung** zu zahlen und nimmt deren zu pro **Stunde** für 1.80 Mark zu arbeiten. **Die übrigen Arbeitgeber** im **Betrieb** weigern sich immer noch den **richtigeren** Teil des **Entscheidungsausschusses** zu erfüllen, während sie die neuen **Stundenlohn** annehmen. **Witten** liegt folgende **Entscheidung** vor: „**Zur Hälfte** des **Zentralverbandes** der **Steinarbeiter** **Deutschlands** vom 8. **vorletzen** **Monats** wird der **Entschluss** der **Unternehmer** III. des **Steinindustrieverbandes** im **Teilungsamt** der **Arbeitsaufsicht** der **Reichsbeamten** **Dr. H. Staudinger** vom 1. **April** bestätigt gegen **Arbeitgeber** **Wolff** und **Wolff-Stahlbau**.

München: **Verhandlungen** mit den **Arbeitgebern** in der **Comptage** sind **abgeschlossen**. **Seit Jahr und Tag** arbeiten unsere **Münchner Kollegen** 44 Stunden pro Woche, die **Arbeitgeber** verlangen mindestens 48 Stunden.

Erledigte Bewegungen.

Dunkl-Thomel: In der Nr. 19 des „**Steinarbeiter**“ ist uns in der **Lohnbewegungsnotiz** ein **Irrtum** unterlaufen. Die dort genannte Erhöhung kommt nicht auf die **Grundfläche**, sondern auf die bisherige **Lernungsgröße** zu. Wir ersuchen das richtig zu stellen.

Brünn: Der **Stundenlohn** wurde am 28. April auf 7 M. erhöht.

Magdeburg: Der **Stundenlohn** für **Steinmeier** beträgt ab 1. Mai 5.80 M., für **Marmor- und Altsarbeiter**, verhältnisweise 1 M. unveränderte über 25 Jahre 0.75 M., und ledige unter 25 Jahren 0.50 M. Zulage pro Stunde.

Badische A. S.: Der **Streik** ist beendet durch Eingreifen des **Steinindustrieverbandes**. (Siehe Bericht unter **Abstimmungen**.)

Wiesbaden: Ab 1. Mai beträgt der **Stundenlohn** 5 M. für **Steinmeier** am **Bau**, in den **Steinbrüchen** erhält sich dieser **Wohn** um 50 Pf.

Walsdorf: Der **Streik** ist beendet, der **Stundenlohn** für **Steinmeier** beträgt 4.50 M., für **Schleifer** 4.40 M. **Wer** von den **Kollegen** ein Jahr im **Betriebe** tätig ist, hat Anspruch auf 5 Tage Urlaub. Außerdem wurden die **Streitfälle** vom **Arbeitgeber** bezahlt.

Waldenburg (Schlesien): Am 8. Mai konnte der **Streik** mit Erfolg beendet werden. Der **Stundenlohn** wurde um 1.20 M. aufgestockt. Die **Sperrle** über **Waldenburg**, **Gottesberg**, **Tannenau**, **Ruhland**, **Landau** ist somit aufgehoben.

Brandenburg: Ab 1. Mai erreichten wir eine **Zulage** von 20 Pf. pro Stunde, somit beträgt der **Stundenlohn** für **Leidge 4.95 M.** Verhältnisweise 5.15 M.; mit 1 Kind 5.35 M., mit 2 Kindern 5.55 M., mit 3 und mehr Kindern 5.75 M. Ab 1. Juni tritt erstmals ein **Zuschlag** von 25 Pf. pro Stunde ein.

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Der **Wunsch** der **Kapp** und **Südwest** in **Berlin** hat in den verschiedenen Bezirken Deutschlands zu blutigen **Kämpfen** geführt und eine sehr große Zahl von Opfern an Toten und Verwundeten zurückgelassen. Diese Toten und Verwundeten haben dafür gekämpft, daß in Deutschland wieder verfassungsmäßige Zustände hergestellt und beseitigt wurden, die sich nicht voll und unbedingt auf den Boden der Verfassung stellen wollten.

Vor allem war es die organisierte **Arbeiter**, **Angestellten** und **Beamten** aller Richtung, die sich verschlossen gegen die **Reichsbürgern** wandten und in deren Reihen sind nun die Opfer zu beklagen. Noch niemals hat die **Arbeiterschaft** versagt, wenn es gilt, das **Solidaritätsgefühl** in die Tat umzusetzen. Deshalb wenden sich hiermit die unterzeichneten Organisationen an die **Beamten**, **Angestellten** und **Beamten** **Deutschlands** mit dem dringenden **Erfordernis**, eine **Geldsammnung** zur **Unterstützung** der **Opfer** vorzunehmen. **Riesengroß** ist die **Not**; eine große Zahl von **Familien** ist durch Tod ihres Ernährers verbraucht. **Kaufende** sind verwundet und können daher ihrem Erwerb noch nicht wieder nachgehen, andere wieder sind aus durch vor **Bestrafung** durch die **Kriegsgerichte** flüchtig geworden und von ihren Familien getrennt. Die **Arbeitnehmerschaft** **Deutschlands** darf diese Opfer und ihre Familien nicht zugrundeziehen lassen, darf sie nicht sich selbst überlassen, kann auch nicht darauf warten, bis Reich und Staat die **Unterstützung** geregelt haben. Reich und Staat haben die **Pflicht**, die **Unterstützung** baldmöglichst zu regeln, wie es ja auch in den **Vereinbarungen** über die **Verständigung** des **Kampfes** im **Industriegebiet** mit Zustimmung des **Herrn Minister** **Giesberts** in **Wiesbaden** niedergelegt wurde. **Entsprechende Anträge** sind an die **Reichsregierung** gestellt. Diese Aktion der Organisationen kann aus erkennbaren Gründen selbstverständlich nur als Ergänzung der vom Reich zu treffenden Regelung zu betrachten sein und dienten, die erste **Not** zu lindern.

Soziale Hilfe ist **doppelte Hilfe**.

Die **Arbeiterschaft** des **Industriegebietes** hat im **Erkenntnis**, daß

eine **ungeheure Summen** gebraucht werden, die Pflicht übernommen,

ein **Zugewandert** am die **Gemütsruhe** abzuführen. Dieses

Beispiel von **Opferwilligkeit** wird allen anderen Bezirken Deutschlands zur Nachahmung dringend empfohlen. Die Sammlungen sind von den gewerkschaftlichen Organisationen in die Hand zu nehmen, in allen Orten schnellstens Ausschüsse, bestehend aus den unterzeichneten Organisationen, einzurufen, und diesen ist die Sammlung der Gelder zu übertragen. In denjenigen Orten, wo Toten und Verwundete zu versorgen sind, haben diese Ausschüsse auch die Unterstützungsfälle zu prüfen. In den Kampfzonen Berlin, Sachsen, Thüringen und dem Industriegebiet sind Bezirksausschüsse einzurichten, welche die Durchführung der Unterstützungen nach eindrücklichen Richtlinien zu übernehmen und zu überwachen haben. Alle gesammelten Gelder sind an die **Zentralsammelstelle** abzuführen. (August 1918, Berlin 16, Engelser 16, IV, Postschulden Berlin 18, Nr. 81 881.) Von hier aus werden die **Bezirksausschüsse** mit den **Bezirksverbänden** an die betreffenden Orte überwiesen.

Die **Zentralschüsse** in den **Unterstützungsbereichen** haben sofort Beschlüsse über die Zahl der Opfer an Toten und Verwundeten und deren unterstützungswürdige Familien zu machen und an die **Zentralsammelstelle** darüber zu berichten.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Wie vertrauen auf Euren **Entsatz** und Euer **Solidaritätsgefühl**, die ich schon so oft bewundert habe. Diese Sammlung und Unterstützungsaktion wird **Jugend** ablegen, daß diese Worte in Euren Reihen nicht leere Begriffe bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

G. Siegler.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (AfA).

G. Aufhäuser.

Verband der Deutschen Gewerksvereine. (D.G.)

G. Neustadt.

Bericht vom Verbandstag.

Im seitlich geschmückten **Haupträumal** des **Guttenhöfer Gartens** eröffnete am 4. Mai früh 10 Uhr unser **Verbandsvorsitzender** **Staudinger** die **8. Generalversammlung** und begrüßt mit **Beifall** die Delegierten der **Deutschland** und seiner Freunde. Ausdruck, daß im **Gegegn** zum **Leipziger Verbandstag** vom Jahre 1918 eine größere Zahl **Mitglieder** vertreten wird. Wenige Tage nach **Verabschiedung** der **Leipziger Tagung** brachte die **Revolution** aus und das alte **morsche System** wurde im **Handumdrehen** gestürzt. Die vor dem **internationalen und vaterländischen** **Verband** **verschiedene deutsche Arbeiterschaft** mußte sich dann nach der **Revolution** ernstlich bemühen, die **deutsche Wirtschaft** wieder in Gang zu bringen. Unser **Verband** war zur Zeit des **Waffenstillstands** recht zusammengezogen, auf etwa 6000 **Mitglieder**. Seitdem ist aber der **Verband** durch tüchtige Arbeit der **Kollegen** an **Mitgliederzahl** bedeutend gewachsen. Im Jahre 1919 haben wir **befannlich** beschlossen, auch die **Halb-** **arbeiter** in **unsere Reihen** aufzunehmen, so sind wir heute ein **Berufsverband**, in dem die **Betriebsorganisation** fest geschlossen durchgeführt ist und sind ferner auch ein **Industriebetrieb**. **Staudinger** gibt dann eine **Übersicht** der **einzelnen Branchen** und berichtet deren einzelne Vertreter besonders. Die **Sandsteinmeier** haben den **Grundstock** unserer **Organisation** abgegeben. Besonders gebaute **Staudinger** der im **Kriege** gefallenen 2888 **Mitglieder** und der **hunderter** im **Inlande** während dieser Zeit gestorbenen **Mitglieder**, er gedachte in **warm-empfundenen Worten** des **Kollegen Paul Biewig**, der seit 25 Jahren ständig für den **Verband** tätig gewesen. Die **Delegierten** hatten sich zu Ehren der von uns geschiedenen **Kollegen** von ihren Plätzen erhoben. **Kollege Staudinger** weiß dann noch darum hin, daß trotz des **ökologischen Bruderkampfes**, der jetzt erstaunlichweise in etwas miliberen Formen geführt wird, sich über 7½ Millionen **Mitglieder** um das **Banner** der **deutschen Gewerkschaften** sammeln. Im **Steinarbeiterverband** ist der **Streik** wenig zum Ausbruch gelommen, das sei zu begrüßen. Wir sollten uns immer bewusst sein der **Dichterworte**:

„Wir sind die Macht, wir hämmern jung.“

„Das alte Ding, den Staat,

„Die wir von Gottes Horne sind“

„Genannt das Proletariat!“

Nach dieser mit lebhaften Beifall aufgenommenen Ansprache begrüßte **Kollege M. Breunig**, **Stadtrat** in **Würzburg**, namens der **Stadtteil** den **Verbandstag**. Er schilderte die **Schwerpunkte** in der **Wertschaffung** der **Wohnungen** für die **Delegierten**. Von einem **Empfangsabend** mußte leider Abstand genommen werden infolge des veränderten **Tagungstermins**. **Klebner** schißert die **Entwicklung** und die alten **Kämpfe** im **Würzburger Verbandsgebiet**. Die früheren **Maßregelungen** hielten manchen brauen **Kollegen** von **Haus** und **Hof** getrieben. Im Jahre 1906 wurde im **Würzburger Gebiet** ein gewaltiger **Kampf** geführt für den **Abschluß** eines **Vertrages**. Erst im Jahre 1910 kam es dazu. Der 1906 verlorene **Streik** konnte erst für den **Boden** bereiten. **Breunig** wünscht, daß der **Verbandstag** eine **Plattform** schaffe, um den **Klassenkampfcharakter** des **Verbandes** festzulegen.

Im Namen der **Würzburger freien Gewerkschaften** heißt dann der **Stadtrat Genosse M. Upprecht** die **Delegierten** willkommen. **Würzburg** hätte wenig **Industrie**, aber doch mehr **Kirchhäuser**. Die **Reaktion** sei stark. Die **Würzburger Gewerkschaftsbewegung** datiert aus dem Jahre 1888, nach großen **Kämpfen** und **Auswüchsen** ist die **gewerkschaftliche Bewegung** auf 18 000 **Mitgliedern**, darunter 1000 weiblich jetzt gestellt. Das wolle in **Würzburg**, wo noch das **Kleinmeisterium** vorherrscht, viel besagen. Er wünscht bei den **Verhandlungen** zu beachten, daß alle **Gründungsstaaten** der **Revolution** nur gehalten und weiter getrieben werden können durch Einigkeit und Treue zur **gewerkschaftlichen Organisation**. Die **Arbeiterschaft** müsse auf dem **Posten** sein, daß der **eventuelle Abbau** in den **Löhnen** bei dem **Preisstieg**, der einmal kommen müsse, sich anders vollziehe, wie das **jetzige Nachhinken** mit den **Löhnen**, und die **Arbeiter** dafür eine **Entschädigung** dadurch erhalten, daß der **Lohn** noch lange in der **jetzigen Höhe** bleibe. **Klebner** weist dann noch auf die **Bedeutung** der **Betriebsräte** hin. Beide **Begrüßungen** lösten lebhafte **Beifall** bei den **Delegierten** aus.

Nach kurzer **Debatte** wurden dann **Staudinger** und **Haug-Leipzig** zu **Vorsitzenden** gewählt. Zu **Schriftführern** **Da Costa-Sieghen** und **Gippel-Kue**, als **Zührer** der **Rednerliste** wurde **Braun-Mahen** gewählt.

In die **Mandatssprüfungskommission** werden delegiert **Wehrfort-Löben**, **Beich-Seidingsfeld**, **Steimeier-Witten**, **Rößler-Witten**, **Reichsdecker-Witten**, **Reichsdecker-Witten**.

<p

orangte Steinarbeiter wie auch als Steuerzahler entschieden dagegen Einspruch und fordern, die Grenzen so lange geschlossen zu halten, bis die deutschen Steinarbeiter alle in Frei und Arbeit stehen."

Dem Ministerium war es ja möglich, beim Kapitulationsdurchbereitung von Waggon die Truppen nach allen Richtungen zu verschieben. Man sagt immer, "nur Arbeit kann uns retten", dann möge man auch dafür sorgen, daß wir arbeiten können!

Nach einer kurzen Debatte, an der Müller-Stiegan, Fischer-Großel, Schüller-Temitz und der Verbandsvorstande Steininger sich beteiligten, wurde der Resolution geschlossen zugestimmt.

Es kann hier gleich eingeflochten werden, daß nach einer späteren Mitteilung des Kollegen Müller-Stiegan eine Deputation unserer Kollegen aus dem schlesischen Gebiet unter Führung des Abgeordneten Genossen Scholich-Breslau vom Ministerium folgendes Ergebnis mitbrachte, mit dem die Angelegenheit hoffentlich eingrenzt wird:

1. Es werden zur Abrollung der Tage-Produktion täglich 160 Wagen gestellt, die auf die Bahnhöfe Gräben, Bohrleitendorf, Tschirnich und Gr. Rosen nach dem Verhältnis verteilt werden.

2. Es werden täglich 150 Wagen zur Abrollung der Lagerbestände gestellt, die ebenfalls auf die genannten vier Bahnhöfe verteilt werden.

3. Der Minister wird auf die Arbeitgeber einwirken, daß auf Grund der besseren Wagenproduktion die Räumigung zurückgenommen wird.

4. Für den Bezirk Strehlen-Großel werden weitere 100 Wagen zugewiesen.

Kollege Staudinger erstaunt darauf den Geschäftsbereicht und berichtet auf den gedruckt vorliegenden, den er im weiteren ergänzt. Er berichtet den ungeheuren Verlust, den wir als Verband und der Verbandsvorstand als geschäftsführende Instanz durch die Vernichtung unseres Leipziger Heims erleitten haben. Neuerdings sei mit Eingaben auf Förderung der Steinindustrie gearbeitet, nicht um beim Arbeitgeberverband einen Stein im Brett zu haben, sondern im wirtschaftlichen Interesse der deutschen Steinindustrie. Überaus energisch sind die Forderungen unserer Kollegen auf Zeuerungsablagen vertreten worden. Das Lohnprogramm im Frühjahr 1919 habe bei den Mitgliedern ein freudiges Echo geweckt. Doch sei zu bedenken, daß wir in der Lohnfrage kaum den lebenswichtigen Betrieben, wie Kohle, Textilindustrie, gleichkommen könnten. Denn Steine gehören nicht zu den unentbehrlichsten Artikeln. Die Schlüttungsausfälle, obwohl sie in einzelnen Orten längst haben mögen, haben doch im allgemeinen die Entlohnungshöhe günstig beeinflußt. Eine Umfrage in den Fabrikhallen hat diese Fortführung bestätigt. Wenn die Sache so steht, soll man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und diese Ausfälle in Haushalt und Wagen verteilen. Standinger gedachte mit Worten der Anerkennung der Tätigkeit des früheren Verbandsvorstandes Paul Starke, der 17 Jahre dem Verband vorgestanden hat. Wir alle danken, daß er seinen Lebensabend in Ruhe verbringen kann. Nach dem Waffenstillstand sind 31 000 Mitglieder neu aufgenommen worden. Es ist also mit großem Geschick gearbeitet worden und anzutreten ehrenamtlich tätigen Kollegen gebührt dafür Dank, wenn auch die Bemühungen auf die Auswirkungen der Revolution mit zurückgeführt sind. Nedner erwähnt dann die Absicht des Kollegen Hartmann, mittels eines Rundschreibens an seine Fabrikstellen an den Verbandsvorstand anzutreten, weil er politisch eine andere Meinung habe. Eine Reihe von Neuerstellungen seien nach der Revolution erfolgt und weitere werden verlangt. Seine Gutachtenfähigkraft habe für die Steinindustrie Deutschlands sicher Erfolge im Sinne unserer Kollegen gebracht. Nedner erwähnt den Zweiverband für die Steinindustrie, der infolge Ministeriedefsels nicht funktionsfähig ist, er bedauerte es, denn es wäre sicher eine Voraussetzung für die Sozialisierung gewesen. Dem Vorstande wird vorgeworfen, daß er nicht mit dem nötigen Nachdruck für Abholzung der Altkörner eingetreten sei. Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt; er belegt es mit weiteren Ausführungen der Geschäftsviertel fest, daß der Centralvorstand jederzeit bestrebt war, die wirtschaftlichen Interessen der organisierten Steinarbeiter weitestgehend wahrzunehmen und zu fördern, besonders auf dem Gebiete des Tarifwesens und der Zeuerungsablagen. Unter Würdigung der tatsächlichen Unterschiede im Hauptbüro und mit dem unbefoldeten Vorstand hin. Mit gutem Gewissen könne der Verbandsvorstand in seiner Gesamtheit der Kritik der Delegierten entgegenstehen. Außerdem Standinger dankt noch die Anträge zum Vorstandsviertel bedankte, die er abzulehnen will, schlicht er seinen mit Sessel aufgenommenen Bericht mit dem Motto: "Das ist die beste Sitzstelle, wenn man sitzt, was einem mißfällt, selbst wozu Eigene, Befestigt hinzufügt!"

Kollege Geiß gibt eine Übersicht der finanziellen Verhältnisse des Verbandes. Der Krieg habe selbstredend das örtliche Verwaltungswesen sehr beeinflußt durch den fortwährenden Wechsel in vielen Fällen haben in anektorieller Weise Frauen unserer einzogenen Kollegen die Pflichten übernommen und sicher weitergeleitet. Diese Frauen gebührt unser Dank. Nedner geht dann an Hand des getragenen Berichts auf die einzelnen Posten der Einnahmen und Ausgaben ein. Eine Übersicht vom 1. Quartal 1920 führt er nicht geben, da noch 55 Fabrikstellen nicht abgerechnet haben. Der Verbandsvorstand verzerrte zur Zeit 1 165 250 M. In Kriegszeit sind noch 37 000 M. angelegt. Einem größeren Posten haben wir beim Kauf von Bekleidungsstücken im Netzwerk in Zahlung geben können. Soweit Beschränkungen wegen Partienlieferung und Materialknappheit von den Fabrikstellen vorgetragen werden können, nach berichtigung werden, daß durch bereits bekannte Vorortanlässe mit vorerstiger Lieferung verhindert wurden. Bei Urführung zur Steuerabfertigung wird nicht immer die geboten, wie es eine gesetzliche Steuerabfertigung verlangt. Da die genauen Angaben auf die vorzuhaltenden Ziffern eingehen, erfolgt postwendend die Steuerabfertigung.

Der Sekretär Siebold berichtet über die Presse. Er weist auf die Reparationslast und die zugehörige Preissteigerung hin, wodurch die Zeitung eine große finanzielle Belastung des Verbandes

hat. Damit müßten wir uns absindeln, denn ohne Zeitung sei ein Verbandsleben nicht gut denbar. Obwohl es an Statt an schwer Schreibweise nicht gebrüllt hat, sind doch direkte Beschwerden bei den Verbandsinstanzen nicht eingegangen, und wo er Artikel abgelehnt habe, sei im Gesamtdokument die Begründung seiner Auffassung beigetragen. Die Mitarbeit aus Kollegenkreisen lasse sehr zu wünschen übrig, jedem Mitglied siehe es selbstverständlich sei. Seine gegenwärtige Auffassung im "Steinarbeiter" zum Widerstand zu bringen, Voraussetzung ist natürlich, daß es in einer sachlichen Form geschieht. Nedner behandelt die vorliegenden Anträge zur Presse und legt dazu seine grundhafte Auffassung als Redakteur, Gewerkschaftler und Sozialdemokrat dar. In der Gewerkschaft sollte der politische Meinungskampf eine Rolle spielen. Die kapitalistische Gesellschaft wird nicht dadurch besiegt, daß man ihre Stärke verhindert, sondern nur durch die rafflose Arbeit eines eisig und geschlossen operierenden Proletariats. Die ziellose Gewerkschaftsarbeit trage sicher zum Sturz dieser genannten Gesellschaftsordnung bei. Im übrigen ist er ernstlich bemüht, im Fachblatt in den politischen Kampf der Arbeiterschaft sich nicht einzumischen, er habe die Auffassung, daß klassenbewußte Arbeiter sich nicht dauernd belästigen können und doch einmal wieder zusammenkommen müssen. Des Weiteren müsse beachtet werden, daß er auf Grund seines Werdeganges doch nicht Mitglied aller drei Mündungen in der politischen Arbeiterbewegung geworden sei. Auch für ihn bilde genau wie früher der Sozialismus das Ziel. Nedner behandelt dann den Antrag auf Druckverlegung des "Steinarbeiter". Unter Würdigung der damaligen Situation war die Handlung des Verbandsvorstandes berechtigt und es besteht heute keine Veranlassung, den Druck des "Steinarbeiter" aus dem jetzigen Unternehmen, daß auch von Arbeitern gegründet sei, herauszuziehen. Er ersucht den Verbandsstag aus dem Antrag auf Druckverlegung keine Parteirolle zu machen und sich nur von geschäftlichen Rückfragen leiten zu lassen. Im weiteren sieht er der Kritik über seine einjährige Redaktions-tätigkeit mit gutem Gewissen entgegen.

Im weiteren erstattet der Kollege Lamprecht-Zeitung den Bericht der Revisorin und gibt als unbefoldetes Vorstandsmitglied eine Übersicht von den behandelten Anträgen und Ansprüchen der Abstimmungen in den Vorstandssitzungen. Er behandelt auch die Einteilung der Arbeitskräfte im Hauptbüro. Es haben sieben Revisionen der Hauptklasse stattgefunden und außerdem eine Geheimrevision, wobei immer alles in bester Ordnung vorgefunden wurde. Das Zusammenarbeiten im Hauptbüro und mit dem unbefoldeten Vorstand war ein gutes und objektives. Man hat nicht nach der Parteizugehörigkeit gefragt und ist dabei ganz gut gefahren im Interesse der Organisation, obgleich der unbefolzte Vorstand politisch anders orientiert ist wie die Besoldeten. Soweit die Presse in Frage kommt, bestätigt er die Angaben des Redakteurs über Beleidigungen. Der Verbandsvorstand habe viel geleistet, das müsse anerkannt werden.

Zur dem Verbandsausschuß berichtet Eisner-Dresden. Beleidigungen seien beim Ausschluß nicht wie in früheren Jahren eingegangen. Er behandelt den Weiterverschuldeten Streit, seine Veranlassung und einige andere Fälle. Trotz des Mangels an Beschorven, sei die Tätigkeit des Ausschusses recht rege gewesen in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstand. Zu allen wichtigen Fragen und Vororten ist der Ausschluß hinzugezogen worden, so an der Prüfung der Jahresabrechnung und der geheimen Revision, über das Statut habe bereits Lamprecht berichtet. Besonders in der Reichszeit habe der Ausschluß sehr oft Gelegenheit gehabt, die Tätigkeit staatlicher Anstellten im Hauptbüro zu beobachten, und es mußte deshalb festgestellt werden, daß der Centralvorstand wohl stets seine Pflicht erfüllt hat. Standinger habe sehr viel gearbeitet, so daß er bald zusammenbricht. Der Verbandsausschuß empfiehlt folgende Entschließung, die er bitte möglichst einstimmig anzunehmen:

"Der achte Verhandlungstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands stellt nach Engegennahme des Berichtes des Centralvorstandes über seine Tätigkeit während der verflossenen Geschäftsviertel fest, daß der Centralvorstand jederzeit bestrebt war, die wirtschaftlichen Interessen der organisierten Steinarbeiter weitestgehend wahrzunehmen und zu fördern, besonders auf dem Gebiete des Tarifwesens und der Zeuerungsablagen. Unter Würdigung der tatsächlichen Unterschiede im Hauptbüro und mit dem unbefoldeten Vorstand hin. Mit gutem Gewissen könne der Verbandsvorstand in seiner Gesamtheit der Kritik der Delegierten entgegenstehen. Außerdem Standinger dankt noch die Anträge zum Vorstandsviertel bedankte, die er abzulehnen will, schlicht er seinen mit Sessel aufgenommenen Bericht mit dem Motto: "Das ist die beste Sitzstelle, wenn man sitzt, was einem mißfällt, selbst wozu Eigene, Befestigt hinzufügt!"

(Diese Resolution wurde am 8. Verhandlungstage in namentlicher Abstimmung mit 50 gegen 52 Stimmen angenommen.)

Es wird dann noch der Bericht der Mandatseröffnungskommission eingegangen, den Mährerot-Löbau erstattet. Es sind 51 Delegierte anwesend, 2 Rollagen sind noch nicht eingetroffen. Die Kommission hat an Hand der Mitgliedsbücher der Delegierten feststellen können, daß noch 17 Delegierte 2. Klasse Beitragsmarken liefern, was mit dem Statut und der Entlohnung im Widerspruch steht. Die Kommission empfiehlt daher die Arbeitseinführung für diese Kollegen auch dementsprechend vorzunehmen. — Nach langer Debatt, in der die meisten Nedner sich gegen den Antrag der Mandatseröffnungskommission aussprachen, wurde der Antrag zurücksagen. Sämtliche Mandate wurden darauf für gültig erklärt.

Damit sind die Verhandlungen des ersten Tages beendet.

Die Abwicklung der Geschäfte am ersten Verhandlungstage brachte durch Zwischenfälle und Geschäftsburdensdebatten eine unruhige Stimmung zum Ausdruck; das war mir nicht bewunderlich, denn das liegt in der Atmosphäre, die über allen ersten Generalversammlungen der Gewerkschaften nach Kriegsende stets geprägt hat; die Ursachen liegen in der politischen Herrschaft der Arbeiterschaft. Im weiteren Verlauf der Tagung haben sich die Geschäfte des ersten Tages vielfach abgeschlossen und bei aller Sicherheit der politischen Auffassung war man allseitig bestrebt, die geleistete Arbeit öffentlich zu würdigen und die gewerkschaftlichen Aufgaben gezielt in den Vordergrund zu rücken. Neben die Verhandlungen der übrigen Tage werden wir noch berichten.

Ordnungskrieg ist Schönheitskrieg. Die Kleinsten zeigen es uns nur zu offenbauen, wie die Natur Ordnung und Schönheit ist schon in Wissenschaft, Ordnung und Schönheit nach die Natur darum im höchsten Maße werden im vollkommenen Erdensein. Und der Mensch ist das vollendete Produkt, das dieses einzige Ringen bis jetzt werden läßt. Und das Eheleute und Höchste im Menschen ist sein Hirn, das den Denken, Fühlen und Wollen in sich trägt. Wie ist das Hirn äußerlich eine so rauhe Hülle im Gegensatz zu jener Feinheitlichkeit im Kleinsten, und wie wunderbar ist es dennoch zusammengefaßt. Wie tausendfältig sind seine Regungen. Das Höchste und Höchste wohnt in ihm: Geist, Seele, Leben.

Eine erhöhte Schönheit beruht im Allerkleindesten, und doch, wie unendlich erhabener die Schönheit im höchsten Naturprodukt. Und doch beide im Wesen ein Eines.

Wie herrlich zeigt sich die organische Schönheit im Menschen von heute! Und doch: wie steht diese Entwicklung noch in den Anfängen. Viele alte Regungen werden heute unterdrückt, wieviel seelisches Frühstück nach eitelig verkommen!

Es ist die herrlichste Menschenheit, die wachsende Natur in ihrem Schönheitskrieg befreit zu unterdrücken, befreit danach zu streben, daß diese Blüte einer ewigen Erneuerung immer mehr sich entfalten kann in all ihrer wunderbaren Feingefälligkeit.

Mensch! Ein organisatorisches Drängen bedeutet der Begriff, ein ehrliches Regen und ein ehrliches Blühen und ein ehrliches Wollen. Groß ist der Mensch kein. Das ist die höchste Höhe sozialen Werdens. Und die höchsten organisatorischen Werte, die da im Menschen geworden, sollen sich entfalten und weiterentwickeln, und eine Einheit soll das Geschehen sein, die so gehoben ist, daß dieses ehrgeizige Geschehen möglich ist. Das ist die wunderbare soziale Schönheit; das ist die Schönheit der geistig-körperlichen Organisation.

Und das ist dermaßen die erhöhte soziale Entwicklungsaufgabe des Sozialismus: er soll durch Ausbildung aller niederen Triebe mittels der Sozialisierung die Schönheit bilden lassen, wie sie die Natur in ihrer Schönheit hat. Sozialeinheit ist Schönheit. Und die ganze Sache, die die Schönheit auf der einzigen im Sozialen neuen Welt-

Vom österreichischen Steinarbeiterverband.

Am 3. bis 5. April hat unter österreichischer Dachorganisation ihres 8. Verbandsring in Wien abgesetzt und auf diesem beschlossen, sich mit dem Bauarbeiterverband Österreichs zu vereinigen. Die heutige Vereinigung dazu ist wohl in erster Linie durch die Herausbildung des alten österreichischen Steinarbeitervereins hervorgerufen, die auf die Gewerkschaften ebenso wie aufsetzt hat. In der Nr. 4 vom 29. April gibt der österreichische "Steinarbeiter" in einem Artikel "Der Abschied" eine Übersicht über die Entwicklung der bisherigen Organisation, dem wir folgendes entnehmen:

"Unsere Organisation hat in den fünfzehn Jahren ihres Bestandes eine Reihe von Entwicklungsschritten durchgemacht und wird, wenn die Entwicklung der Arbeiterschaft fortsetzt, auch die Industriegruppe nicht die letzte Stufe der Organisationsform sein. Schon bei der Gründung unserer Organisation am 28. Juli 1885 gab es Meinungsverschiedenheiten über den Titel des Verbandes in den Reihen der Kollegen. Ein Teil der Steinarbeiter sah nach dem Rötelbild während der anderen Teil für die Organisation der gehobenen Arbeiter in der Steinindustrie eintrat. Damals liegen noch der Rötelbild der Hilfsarbeiter mit dem Titel "Verband der Steinmeile unter Ausklammung der Hilfsarbeiter mit dem Titel "Verband der Steinmeile Österreichs" nebeneinander. Schon nach zwei Jahren ergab sich die Notwendigkeit einer Vereinigung, in welcher nur gerechte Steinmeile organisiert waren. Es kam zur Vereinigung des Titels unserer Organisationen und gleichzeitig zur Aufnahme der Hilfsarbeiter in dieselbe. Nun traten wir mit dem damals bestehenden Verein der Bauarbeiter und Steinarbeiter in Fühlung, um die Vereinigung beider Organisationen in Wien durchzuführen.

Nach langwierigen Verhandlungen ist die Vereinigung auch gelungen und so hatten die Steinarbeiter in Wien vier Drei-Gruppen, die nach einigen Jahren ihres Bestandes zusammenfielen, und somit eine einzige Drei-Gruppe bildeten. Im Jahre 1918 kam die letzte Vereinigung mit den Wiener Steinmeierarbeiter ausklammenden, welche die Spezialgruppe eine separate Drei-Gruppe bilden. Auch in der Provinz fanden wie die Vereinigung mit den Landes- und Volksarbeiter-Verbanden von Graz, Haslau, Schwanberg, Brug, Triest, Nobresina ergibt und so eine geschlossene Organisation der Steinarbeiter im österreichischen Österreich geschaffen. Mit der Entwicklung unserer Organisation kamen auch die Kämpfe in wirtschaftlicher und nationaler Hinsicht. Die Durchführung der Kämpfe in wirtschaftlicher Beziehung, deren Schilderung wir im engen Rahmen dieses Fachblattes nicht bringen können, haben unseren Verband in manchen Jahren übermäßig stark in Konflikt gebracht. Besonders das Jahr 1910 war ein kompliziertes Jahr und wurden die Verbandsmittel durch die großen Streiks in Oberösterreich und Schlesien vollständig erschöpft. Beide Streiks wurden zwar leichtlich beendet, doch die Organisation in diesen Gegenden konnte sich infolge der damaligen mangelfhaften Überzeugung der Kollegen nicht auf ihrer vollen Höhe halten. Es bedurfte sehr langer Organisationsarbeit, um die Drei-Gruppen in diesen Gebieten wieder aufzubauen. Der Kampf in wirtschaftlicher Beziehung mit dem Unternehmerismus hat uns immer die notwendige Spornkraft gegeben, und wir kämpften mit Energie für die Emancipation der Arbeiterschaft. Nicht so wie es mit den nationalen Kämpfen, die wir selber auch in unseren Reihen führten mußten. Unsere Kraft wurde gelöscht, da wir bei unseren Kollegen anderer Nation des damaligen Österreichs nicht die internationale Freundschaft fanden, welche notwendig ist, um wirtschaftliche Kämpfe erfolgreich durchzuführen. Die nationale Spaltung in der sozialdemokratischen Partei, welche durch die Scheidung der Sozialdemokratischen und der Konservativen erfolgte, ließ auch die Gewerkschaften nicht unberührt und so kam es in unserer Organisation im Jahre 1906 zur Abspaltung unserer sozialdemokratischen Kollegen. Zwecklos war dies durch die politische Organisation der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die momentane Schwäche beider Berufsverbände der Steinarbeiter, wodurch die wirtschaftlichen Kämpfe gehemmt wurden.

Unter Berufsorganisation erholt sich von diesem Schlag in verhältnismäßig kurzer Zeit, denn schon nach einem Jahr standen wir mit der Mitgliederzahl auf derselben Höhe wie vor der Trennung der sozialdemokratischen Steinarbeiter. Das Jahr 1914 war nicht minder ein Jahr großer Kämpfe. Wir hatten neben einer Reihe kleiner Streiks zwei große Kämpfe in Wien und Nobresina. In Nobresina war ein Streik bei mehreren Firmen ausgebrochen, bei dem die Gefahr drohte, alle Firmen in Mitleidenschaft zu ziehen. Es bedurfte der harten Anstrengungen der Organisationsleiter, diese Gefahr zu kontrollieren. Nach mehrwöchentlichen Verhandlungen ist es dann gelungen, knapp vor Ausbruch des Krieges einen einheitlichen Kollektivvertrag für sämtliche Firmen in Nobresina abzuschließen. Zur gleichen Zeit war auch ein Streik der Steinarbeiter aller Firmen für die Bau- und Großindustrie in Wien, der sich auf sechzehn Wochen ausdehnte und zwölf Streiksbrüche abwehrte werden mußte. Obwohl die Unternehmer in Wien unverbindliche Zusicherungen machen, konnte aber doch ein Kollektivvertrag nicht durchgesetzt werden. Erst die Schließung der Republik setzte uns in die Lage, auch diesen Unternehmern einen Kollektivvertrag abzuringen. Während des Krieges haben wir Mitglieder verloren und der Verlust der alten österreichisch-ungarischen Monarchie brachte es mit sich, daß wir alle unsere Drei-Gruppen und Kollektive im heutigen Schlesischen, jugoslawischen, polnischen und italienischen Staat einließen, welches Ausfall wir während des Bestandes unserer Republik weitgehend haben.

Diese Nummer des "Steinarbeiter" ist die letzte und wird in Zukunft "Der Bauarbeiter" die Stelle des "Steinarbeiter" einnehmen. Die Haltung unseres nunmehrigen Verbandsorganes ist die gleiche wie bisher und wird "Der Bauarbeiter" die Interessen der Steinarbeiter so vertreten, wie es durch 18 Jahre das Fachblatt des Verbandes der Steinarbeiter zur Ausflederheit seiner Mitglieder gemacht hat. So wie wir in früheren Jahren unser Augenmerk auf die Widerstandsfähigkeit der Steinarbeiter gerichtet haben, und danach unsere Organisationen anstreben, so wollen wir unentwegt im Verband der Bauarbeiter weiterarbeiten. Der Kampf ist der nämliche, dagegen ist die neue Organisationsform stärker und widerstandsfähiger, weshalb wir hoffen, durch

zusammenhängt zur Einheit, diese große Liebe ist die geistige Schönheit in diesem zusammenhängenden, neuen Menschenlein.

Der gewerkschaftliche Kampf zur Sittlichkeit und Schönheit.

Wie gleichzeitig nahmen wir im Frieden all die Werte hin, die in den Sitten der Arbeit gefestigt waren. Sie waren gut; wir wußten es nicht anders und nahmen sie hin, wie sie waren, als etwas Selbstverständliches.

Dann kam der Krieg, der uns mehr und mehr das Gute nahm, das wir gewohnt waren, und der uns so an schlechtes Material gewöhnte, daß wir stunkten, als wieder gute Waren kamen, und daß wir immer noch mit einem Gefühl der Verwunderung vor solchen Erzeugnissen stehen, die uns früher etwas Selbstverständliches waren.

Doch, leisten können sich das wirklich. Gute heute nur wenige, und wenn wir die Preise hören, dann minder sich der Einbruch des Gütes trotz alter Qualität bei jedem von uns. Wir haben unwillkürlich das Gefühl: wieviel Güter und Trostflecht steht auf diesem Schönem; durch wiewiel gewinnstümliche Hände ging es, bis es zu diesem Platz kam. Und weiter: in welch unhygienischen Räumen wurde dieses Gute hergestellt, wie fehlte die Freude am Werke, da es nur dem Gewinn galt, wie lehnten sich die Schaffenden alle nach Sonne. Und all die Erzeugnisse der Menschenhand bleiben zu guter Letzt nichts anderes als Werte der kapitalistischen Produktion.

Der Sozialismus erst bringt dem Werke die geistige Schönheit. Der Sozialismus erst ermöglicht uns die reine Freude am Schönem. Doch, wir haben ihn noch nicht, aber wir haben die gewerkschaftlichen Verbände, die immer wieder schon heute dem Mann im Arbeitsraum die Blüte erlauben, den er für die Produktion zu haben braucht. Sie können schon heute etwas Sonne geben dem Arbeitsraum, und darum kann sich nur herzig über das gewerkschaftliche Ringen und die wachsende gewerkschaftliche Kampfgemeinschaft freuen, denn tiefe Freude our Sinnen in den Trost seit. Schönheit und Stille sind schöner als das lärmende Zusammenkommen, und um so schöner ist das Schön der Seele, je purer die geistige Seele.

Natur, Schönheit, Sozialismus.*

Selbstsames ist Schönheit, höchste Organisations- und wenn siehe höchste Organisations ein berechtigtes, entwertiges, natürliche Feuer ist, dessen aus sich heraus die ganze natürliche Entwicklung, deren Höhe der Mensch ist. Dieser Friede des organischen Raumes ist das Prinzip, es ist auch einfach verständig, daß wir in der ältesten und lebendigen Natur Natur hören darf, in die Erde treten darf. Diese kleinen Szenen, die wir durchsetzen, denen Körper wir durch das Zittern befreien müssen, haben das oft so verdeckende sozialistische Feuer, das den Menschen aus dem Zittern befreien kann. Diese kleinen Szenen, die wir durchsetzen, denen Körper

die Industrieausstellungsschau für die Zukunft im Interesse unserer Mitglieder vorbereitet zu sein und die entsprechende Stellung der Arbeitnehmer bestimmt und gestellt zu haben. Der 7. Verbandstag legte ein Kollektiv: "Viele tausendfache Menschen werden die Gewerkschaften sein, sondern organisierte, sozialdemokratische Muster." In diesen Sätzen werden nicht durch einsame Solidarität mit den gewerkschaftlichen und Gewerkschaftsvertragsarbeitern Österreichs in einer Sozialforschungsgruppe verfolgt für die gleiche Entwicklung der Arbeiterschaft thun wollen.

Gesetzbürokratie. Verbandstag der Berufsgenossenschaften und Arbeiterkontrolleur.

Für alle Arbeiter, welche Organisation und politischen Partei sich ausgesetzt, ist entgegen der Aussicht und Erwartungnahme der Unternehmer, die Sozialversicherung bei der Führung des gewerblichen Gewerbevereins eine einheitliche Sozialregierung. Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Das soziale Auskommen im Widerstreit mit den politischen Gewerkschaften selbst vereinigt noch in den freien Gewerkschaften zu finden sind und dadurch auf eines der bedeutendsten Rechte der Demokratie und des Menschenrechts verzichten, dürfte bekannt sein. — Vieles Worte darüber zu verlieren, müsste hier als überflüssig erachtet werden.

Die Sozialpolitik der Unternehmer und ihrer Organisationsvertreter misamt der Berufsgenossenschaften gipfelt in der Tendenz, den Arbeitern als ein Subjekt des gewerblichen Schutzes zu betrachten, das den Herren als Ganz die goldenen Vier des Profits in den Händen legen muss und deshalb innerhalb einer gewissen Fürsorge bedarf. Wie man über diesen Standpunkt nicht hinauskommen kann, das hat die Tagung des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften einige Wochen vor der Revolution, am 11. und 12. Oktober 1918, in Stuttgart und im weiteren die Tagung am 21. und 22. Oktober 1919 in Hannover gezeigt, wo der Herr Präsident des Metallversicherungsrates Dr. Kaufmann in dem Schlusswort seiner Begrüßungsrede nicht unterlassen konnte, auszuführen: "Wie stehen auch in der Sozialversicherung vor den Toren einer neuen Zeit, vor einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Die deutsche Sozialversicherung muss bleiben, was sie bisher war — ein Vorbild deutscher Kraft und deutscher Schöpfung." Wie manverständniss dieses "Vorbilds" sieht aufgeht, hat, das geht aus den Ausführungen der Verbandsleitung der Herren Dr. Reißer und Dr. Cästern bei der Tagung in Stuttgart her vor: "Die Bestrebungen nach Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Rentenversicherung stehen bei den Berufsgenossenschaften auf entschiedenen Widerspruch, weil die in diesen Genossenschaften verankerten Unternehmer die alleinigen Träger der Kosten sind. Als Hauptforderung sei die Selbstständigkeit des Verwaltungsauftrats zu bezeichnen. Um die Arbeiter von den Verwaltungen der Berufsgenossenschaften fernzuhalten, wird dies offensichtlich mit Lärmungen operiert. Jeder Unternehmer zieht belanglos mit dann diese Kosten", wenn er Versicherer beschäftigt, und sucht das als Geschäftsunlust, d. h. die Arbeiter müssen immer diese Ausgaben durch ihre Arbeitsergebnisse einbringen. In ähnlichem Art argumentierte man gegen die Einstellung von Arbeitern als technische Aufsichtsbeamte: "Denn diese Bedenken seien nicht nur grundsätzlicher Natur. Solange die Staatsbehörden bei der Einstellung von Sachverständigen sich auf den Bogen der sozialen Eignung der ausgewählten Personen stützen, solange könne man den Berufsgenossenschaften nicht verdenken, wenn sie sich gegen die Einstellung von nicht — oder nur ungenügend vorgebildeten Arbeiterkontrolleur wenden."

Nicht anders der berufsgenossenschaftliche Verbandstag in Hannover. Man verstand sich hier zu der Aussicht von Beruflernspersonen der Arbeiter in den größeren Betrieben, was schon durch das bestehende Betriebsrätegesetz nicht zu umgehen war. Von einer Erneuerung der Unfallversicherung von den Berufsgenossenschaften und einer Vereinigung des technischen Aufsichtsdienstes mit der staatlichen Gewerbeaufsicht wollen auch bis heute diese Männer als "Herren im Hause" nichts wissen. Der Arbeiter soll nach wie vor das Objekt einer ihm von oben herab gültig gewährten "Arbeiterwohlfahrt" und gewerblichen Schutzes bleiben. Man will sich auch der Mühe unterziehen, weitere Erfahrungen zu sammeln. Wie in der Presse mitgeteilt wurde, ordnete der Arbeitsgeberverband für das Baugewerbe eine Rundfrage dahingehend an, um zu prüfen: "wie sich die behördlichen Arbeiterkontrolleure für das Baugewerbe bewährt haben". Zu alledem erlauben wir uns die Frage aufzuwerfen: Wieso Unternehmer wohl alljährlich im Interesse der nationalen Produktion und der Volkswirtschaft Leben und Gesundheit einzubüßen. Die Zahl ist zweifellos gering und betrifft sichtbar nur die Kleinbetriebsbetreibenden, und liegt hier wieder in der Gefährlichkeit dieser beruflichen Betriebe. Durchweg sind die Herren weit vom Schuh! Mit welchem vernünftiger Recht kann daher das Unternehmertum seine anmaßende Stellungnahme zur Ausgestaltung des gewerblichen Arbeiteraufsatzes begründen? Die Wahrnehmung dieses Schuhes gehört in erster Linie in die Hände des werktätigen Volkes und der Wissenschaft, von wo aus maßgebend nur allein die Anregungen zu den Erweiterungen technischer Schutzbestimmungen gegeben werden müssen.

Nach den äußeren Erscheinungen nach der Revolution haben sich die deutschen Regierungen der Auffassung der Unternehmer nicht mehr grundsätzlich angeschlossen. Die Landeszentralbehörden in der überwiegenden Zahl haben die amtliche Mitwirkung der Arbeiter bei der Gewerbeaufsicht als Obligatorium anerkannt. Aber läuft es wie uns nicht. Was will es z. B. besagen, wenn sich das preußische Handelsministerium für die Gewerbeaufsicht bereit erklärt hat, 80 Arbeiter anzustellen. Aber das nicht allein. Es kommt doch schließlich darauf an, welche Arbeiter dienen Arbeiteraufsichtsbeamten als Funktionäre der Gewerbeaufsicht zuverlässig werden; und hier zeigt sich ein neuer Gegner des Arbeiterschutzes: das ist die behördliche Bürokratie. Diese Bürokratie, die mit juristischer Spitfindigkeit und in verfehlter Form die Gestaltung der neuen Rechte der Arbeiter durch allerlei Maßnahmen und Einwendungen zu verhindern oder zu verschleppen sucht.

Die Begleiterscheinung einer jeden politischen Revolution ist bis zur Durchsetzung des neuen Regimes die Erschütterung der Staatsautorität und der Staatsgewalt. Bei dem Mangel an geschulten Kräften im Sinne der neuen Zeit müssen nach dem Sturz der reaktionären Regierung unausbleiblich die Behörden des alten Schuhes die Geschäfte weiterführen. Daß diese Bürokratie, die mit den Unternehmen in einer ständigen Fühlung steht und schwer zum Umlernen bereit ist, ist eine alte Erfahrung, die sich auch wieder bei der Durchführung der neuen Bauarbeiteraufsatzgesetze in Deutschland gezeigt hat. Ein Beispiel hierfür ist die Einführung der Bauarbeiteraufsicht in Preußen. Aber auch die neuen Männer aus den verschiedenen Parteilagern sind nicht immer allzu willfährig, den überaus berechtigten Forderungen der Arbeiter auf eine Umgestaltung veralteter Schutzherrichtungen Nechmar zu tragen. In dem Umgang mit dem alten Stamm der Beamtenschaft und durch andere politische Gegenströmungen erzeugen sich Widerstände, die bei dem Mangel an entschlossener Festigkeit rückläufig wirken müssen. Gegen all das ist aber auch zu konstatieren, daß es in den Kreisen dennoch Männer gibt, die ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit für den Arbeiterdienst willens sind vorzugehen; das ist immerhin auch eine erfreuliche Erscheinung. Deshalb muß es die Aufgabe der sozialdemokratischen Arbeiterchaft sein, hier taktisch einen sicheren Kontakt herzustellen, denn Schutzelecke sind keine Glaubensdogmen, auch niemals fehlerlose oder vollkommen Gebilde; es sind Produkte der wandelbaren Zeit. Deshalb muß man versuchen lernen, sich das möglichst brauchbare herauszuholen und anzueignen.

Der Stundenlohn des Staatkommissars für Wohnungswesen an die Regierungspräsidenten vom 18. Dezember 1918, betreffend die obligatorische Einführung von Bauarbeiteraufsicht, soll unter der Mitwirkung der Gewerkschaften den Bauarbeiterdienst in Preußen erweitern. Dieser Stundenlohn muß vor allem von unseren Kollegen aufmerksam durchgesehen werden. Entgegen dem Willen des Unternehmertums wird hier die alte arbeiterfeindliche

Tendenz in Preußen durchbrochen. Das war eine mutige Tat der Verbandsstufe, die Grenzen des Staates und des Baumarktes eine Bedeutung beigemessen ist. Deshalb dürfen sich die gewerkschaftlichen Betriebsaufsichtsbeamten zur Durchsetzung dieser Erlasse nicht einschränken lassen; denn die Regierungspräsidenten sind verpflichtet, nach dem Verlauf eines Jahres, also schon im Dezember 1919, über den Verlauf dieser Maßnahmen zu berichten zu erhalten. Es muß gefordert werden, diese Berichte zu veröffentlichen und können dann in den parlamentarischen Verhandlungen (Landesversammlung, Provinzialversammlung, Gemeindekongress usw.) der Gegenstand einer Behandlung sein. Wie bekannt sein dürfte, ergeben sich bei Ausstellungsfesten an die Herren (Bürgern, Gemeindebehörden, Bürgermeister, Landräte usw.) eine nicht unbedeutliche Zahl von Differenzen. Ganz besonders wird gegenüber diesen Anträgen oder Beschlüssen die Verhältnisse von Seiten der Behörden aufgeworfen, wovon eigentlich kein Wort in dem Stundenlohn zu finden ist. Im Gegenteil. In dem Absatz 3 erhält das neue Sozialrecht der Arbeiter offensichtlich eine Grundlage, wonach die Regierungspräsidenten verpflichtet sind, daß die Polizeibehörden in Orten, in denen bereits amtlich bestelltes Baupolizeipersonal für die Bauarbeiterkontrolle vorhanden ist, neben diesem — gegebenenfalls auch unter Einschränkung der Personenzahl dieses — ein oder mehrere aus dem Beamterstande hervorgegangene Personen als Bauarbeiterkontrolleure eingesetzt". Das heißt klar: daß man auf alle Fälle für die Ausstellung von Bauarbeiterkontrollen Platz zu schaffen hat. Aber trotzdem wird für flächendeckende Gemeinden oder Kreise die Bedürfnisfrage nach der Begründung der Bauarbeiterkontrolle nach dem Absatz 7 eine Verhälftigung erfahren müssen. Bei bestehenden Verhältnissen kann der Bauarbeiterkontrolleur auch mit anderen einschlägigen Arbeiten, wie Wohnungsbeschaffungen usw., beschäftigt werden.

Was nun die vielfach gestellte Gehaltsfrage anbetrifft, so wird es doch als eine Selbstverständlichkeit gelten müssen, daß beim Kontrollen — und das trifft auch für die Arbeiter-Gewerbeaufsichtsbeamten zu — rechnerisch mindestens monatlich das gleichwertige, was berufsspezifisch als Lohn mit den Lernerungszuschlägen gewerkschaftlich festgelegt ist. Dazu kommen Zeigeldner und die Zuschläge für Kleidung, Stiefel usw. Bei auswärtigen Dienstgelegenheiten außerhalb des Ortes oder im Kreise sind unbedingt erhöhte Zeigeldner und die Kleidungskosten für die Bahnfahrt dritter Klasse zu fordern. Die Zeitspanne der Anstellung wird nach einer festgesetzten Probezeit, die nach dem vorstehenden vergütet werden muss, unter der Mitwirkung der beteiligten Gewerkschaften des Dienstbegleits für zwei bis vier Jahre festgelegt werden können. Bewußt sich der Kontrollen und hat er sich das Vertrauen seiner Berufskollegen erworben, so kann die Anstellung für eine weitere Zeitspanne vor sich gehen; feste lebenslängliche Anstellungen sind dabei ausgeschlossen. Die Tätigkeit eines unter der Mitwirkung der Gewerkschaften behördlichstets angestellten Bauarbeiterkontrolleurs ist eine anständige. Dazu wird ihm mit der Dienstanweisung ein Dienstaufschwanz ertheilt. Es ist deshalb ein ganz müßiger Streit, ob diese Diensttätigkeit als eine beamte, im alten juristischen Sinne, aufzufassen ist. Hierüber wird die kommende Zeit mehr Sicherheit schaffen müssen. Im übrigen wird jeder Bauarbeiterkontrolleur bestrebt Sorge zu tragen haben, daß er sich weiter technisch ausbilden kann, wie auch in dem Stundenlohn vom 18. Dezember 1918 darauf hingewiesen wird.

Das durch den Staatkommissar für Wohnungswesen unter dem 30. August 1919 herausgegebene "Muster zu einer Dienstanweisung für Arbeiterkontrolleure auf Bauten" ist nur ein Schema zu einer solchen Anweisung, was nach dem amtlichen Belegschaftsrecht geändert werden kann. Dieses Muster war deshalb erforderlich, um zu verhindern, daß nicht durch Nachahmung der Unternehmer oder der vorgelebten Behörden diese Anweisungen als Mittel benutzt werden, die Tätigkeit dieser Kontrollen als unwirksam zu gestalten. Dienstanweisungen einen praktischen Inhalt zu geben, darauf wird bei den Gewerkschaften zu achten sein. Der Kontrollen soll möglichst selbständige und außerterminale Revisionen bei allen Bauten (Hoch-, Tief-, Straßenbauten, Brücken, Gemeinde- und Staatsbauten) vornehmen können. Und wie in dem Stundenlohn des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vom 22. März 1910, schon u. a. festgelegt wird: soll im allgemeinen eine wöchentliche einmalige Besichtigung durch die Baupolizeibehörden notwendig sein". Jedoch das wird nicht immer ausreichen können. Bei besonderen und eigenartigen Bauverhältnissen werden aber auch ähnlich wie ein den Dienstanweisungen der Kontrollen in Bahnhofsrevisionen in kürzeren Zeiträumen oder sogar täglich vorgesetzten werden müssen. In analogen Sinne werden die Anweisungen für die Arbeiterkontrolleure bei der Gewerbeaufsicht im Zusammenhang mit dem Betriebsrätegesetz eine Durchbildung zu erfahren haben, wobei auch die Stellung der vorgesetzten Behörden abzugrenzen sein wird.

Das neue Sozialrecht der Arbeiterschaft, durch den Arbeiterkontrolleur mitzuwirken bei der Überwachung der Betriebe, bedarf eines klug berechneten langframen Ausbaues, wobei für die kommende Zeit uns die vielseitigen Erfahrungen eine Unterstützung bieten können.

G. Heintz.

Aus den Zahlstellen.

Eher. (Gaukonferenz am 25. April) Mit der Logesordnung: 1. Ist der Abschluß eines Bezirkstatistiken für das rhein.-westf. Industriegebiet zweckmäßig; 2. Der Verbandslohn in Würzburg, Stellung zu den Anträgen; 3. Verhältnisse. Es waren 18 Delegierte und der Gauleiter Hermann anwesend. Der Gauleiter hielt ein kurzes Referat über die bisher seitens des Zentralverbandes getätigten Tarifabschlüsse und hielt es für angebracht, nunmehr Tarife für große Bezirke abzuschließen. Hier kame das Gebiet von Coblenz bis Münster (Westf.) in Betracht. Anscheinend vertheilt er einen Brief der Zahlstelle Duisburg, der sich gegen Abschließung von Bezirkstatistiken verwohrt. Anziehend gibt Kollege R. Kuhn-Cöln den Bericht über eine in Köln-Deutz stattgefunden Konferenz mit den Steinindustriellen, die unerheblich zu gewesen ist, da die Bekanntmachung nur einen Tag vor dem Termine bekannt wurde. Herr Bildhäuser M. i. a. r. d. u. Vorsteher der Arbeiterorganisation Düsseldorf, besprach die wirtschaftlichen und tariflichen Verhältnisse der Steinärbeiter im rheinisch-westfälischen Bezirk. Von den Arbeitgebern wird gewünscht, daß neben der Entlohnung im Stundenlohn auch eine solche im Akkord erfolgen sollte.

Eine vorläufige Einigung in Köln-Deutz sei insofern erfolgt, als die Arbeitgeber sich bereits erklärt haben, solange kein Bezirkstatistik abgeschlossen ist, den Stundenlohn um 20 Pf. höher zu bewilligen als wie ihn die Bauarbeiter erhalten. Herr Direktor Blümm-Dortmund hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die Vorteile eines Akkordtarifes auch für die Arbeiter und konnte es nicht verstehen, daß unsere Kollegen sich nicht dazu bekehren wollten. Die Arbeitgeber wollen nunmehr einen Akkord- und Bezirkstatistik ausarbeiten und uns dann unterbreiten, wo wir dann Stellung dazu nehmen müssen. Kollege Koch-Düsseldorf führte aus, daß der Gauleiter es vernachlässigt habe, die Konferenz früh genug einzuberufen, um Stellung zu dem Bezirkstatistiknehmen zu können, auch hätten bei dieser Gelegenheit gemeinsame Anträge zum Verbandslohn gestellt werden können. Die Unternehmer batzen uns schon bei den letzten Bahnforderungen erklärt: "Dies ist das schlechteste, daß wir Lokalverträge abschließen." Der Gauleiter war hierzu unrichtig, unterschied es aber, hierzu Stellung zu nehmen. Kollege W. a. g. n. r. Dortmund, der in dem Betriebe des genannten Direktors Blümm tätig ist, gibt Auskunft über die Handhabung des dort eingeführten Akkordtarifes, wonach wir durchaus kein Verlangen haben. Folgende Resolution stand einstimmig angenommen: "Die heutige Konferenz beschließt, bezüglich der weiteren Verhandlungen über die Schaffung eines Bezirkstatistiken für das rheinisch-westfälische Gebiet von Coblenz bis Münster, daß nur dann in solche eingetreten wird, wenn die Frage der Akkordarbeit vollständig auscheidet. Soll ein Tarif zum Abschluß kommen, soll derselbe auf der Grundlage des Bauarbeitervertrages, mit einer Steigerung des Stundenlohnes gegenüber den Bauarbeitern um 20 bis 30 Pf. aufgestellt werden." Zu den möglichen Verhandlungen wurde eine Kommission gewählt bestehend aus den Kollegen: Röhr-Cöln, Röhr-Düsseldorf, Nehlsdorf-Osnabrück, Wagner-Dortmund und Biehof-Münster. Es wurde hierauf über die Anträge zum

Verbandslohn beraten. Kollege Koch betont, daß durch die Verhältnisse der Gaukonferenz vieles verzögert sei, so das gemeinsame Eintreten von Anträgen, auch hätte man sich über das Auftreten von Kandidaten zum Verbandslohn einigen können. Zu dem Antrag Verhandlung mit dem Bauarbeiterverband sprachen sich alle anwesenden Kollegen für ein Zusammensein mit den Bauarbeitern aus. Es kann nur dann ein erfolgreiches geleistet werden, wenn alle Bauarbeiter vom Erbauer bis zum Tagelöhner einem großen Verbund angehören. Bevorstehende Beitragszahlung ist die Konferenz der Ansicht, daß mit dem von der Zentrale vorgeschlagenen Soh für die Zahlstellen zu wenig an Dreie ist, weil man hierzu nicht noch einen Landeszulag erheben kann, es wählen dann 40 bis 50 Prozent am Dreie verblieben. Alle übrigen aus dem Bau gestellten Anträge wurden durchgeaprobiert und begründet. Die anwesenden Verbandsdelegierten wurden erachtet, die Anträge auf dem Verbandslohn fristig zu vertreten. Der Gauleiter Hermann gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, der Verbandslohn möge nur solche Bestände lassen, welche vom Geist der neuen Zeit getragen sind und uns vorwärts bringen.

Hesse. Nachdem es unsere Unternehmer nicht für notwendig hielten, mit uns in Unterhandlung zu treten, indem wir unseren ersten Arbeitersatz vorbehaltlos zum 1. April gefordert hatten, so ließen wir uns abermals veranlaßt, nach Ablauf dieser Zeit, die Herren nochmals um unsere Forderungen aufmerksam zu machen. Es finden dann auf unser Drängen zwei Sitzungen statt, in denen wir über die drei Hauptpunkte: 45 Stundenarbeitswoche und die Ferienfrage, durch die Fortbildung der Unternehmer zu seiner Einigung kommen sollen. Die Unternehmer stellen sich auf den Standpunkt, über die 45 Stundenarbeitszeit und die Ferienfrage mit uns überhaupt nicht zu verhandeln, da ihnen dies von ihrem Verband verboten sei. Als Lohn zahlen sie uns 4.70 Pf. resp. 5.07 M. an. Da wir auf das Anerbieten nicht eingehen können, blieb uns als letztes Mittel nur noch der Streit, der dann auch am 12. April erfolgte. Nachdem wir nun schon 14 Tage streiten, wurde der heilige Schlichtungsausschuss durch einen Bericht in unserem Vollsortiment aus uns aufmerksam. Wir wurden nun aufgefordert, am 27. April zu einer Schiedsgerichtsitzung zu erscheinen. Nun müssen unsere Herren Unternehmer aber etwas erleben. Nachdem unsere Konfession in sachlicher Ausführung die Begründung dieser Forderungen darlegte, war der Vorsitzende sowie alle anderen Herren der einmütigen Ansicht, daß unsere Forderungen voll und ganz berechtigt sind, und überhaupt sehr wohl gehalten wurden. Es wurde nun folgender Schiedsprozeß gefällt: 1. Über die 45 Stundenarbeitszeit soll das Ergebnis der gegenwärtigen zentralen Verhandlungen in Berlin abgesetzt werden. Ist jedoch eine Einigung zwischen den Verbänden bis zum 18. Juni 1920 nicht zustande gekommen, so entscheidet der Schlichtungsausschuss. 2. Der Stundenlohn richtet sich nach dem der Maurer mit einem Aufschlag von 7 Prozent, zulässig vom 1. April 1920. 3. Bei einem Jahr Beschäftigung im Betriebe 1 Tag, bei zwei Jahren 2 Tage usw. bis zum Höchst von 6 Tagen Seiten. Die Ferienlänge werden fortwährend begrenzt. Sämtliche Vereinbarungen gehen dieser Forderung vor. Der Erfolg, den wir ertungen haben, ist schon in der Hälfte von Beendigung, da sich nur in Zukunft unter Lohn von selbst regelt. Steigt der Lohn der Maurer, so steigt auch der umfrage, mit dem Aufschlag von 7 Prozent. Haben wir in der Ferienfrage auch keinen großen Erfolg, so haben wir aber doch den Anfang, denn die meisten Kollegen arbeiten zwei, drei und noch mehr Jahre in den Betrieben. Daß die 45 Stundenarbeitszeit nochmals aufgehoben haben, dafür sprechen tatsächliche Gründe mit, nachdem uns vom Vorsitzenden in Aussicht gestellt wurde, daß uns dieselbe nach Abtaußt von 8 Wochen bekannt zugesperrt wird. Die Kollegen von Hesse haben wieder einmal beweisen, daß eine geschlossene Masse nicht einmal mit schwarzen Listniederungen werden kann. Unser Nachbarschaftsstellen rufen uns hinzu, handelt ebenso, denn wir müssen sowieso mehr Frügung zunehmen.

Maurer a. b. Der 1. Mai wurde bei der heiligen Zahlstelle wie förmlich gefeiert. Arbeitslohn war Freitag nachmittag 4 Uhr mit Ausnahme der Firma Hermann Werner. Dort möchten sich wohl die Kollegen über die Bedeutung dieses Feiertages nicht recht im Klaren sein, denn hat der Ausschluß ergibt sich, daß zwei Drittel für die Arbeit und ein Drittel dagegen waren; und wenn Herr Werner gelöst hätte: Ihr müßt den ganzen Tag arbeiten, so hätten sie es sicherlich gelan. Aus Dankbarkeit dafür, daß sein Sohn an diesem Tage nicht ungefüllt blieb, hat er ihnen den vollen Tagelohn versprochen. Hier bewährt sich wieder das alte Sprichwort: Mit Spod singt man Mäuse. Wir ermahnen aber diese Kollegen, ihre Baupolitik nun endlich an den Nagel zu hängen und ihr Interesse mehr unserer gerechten Sache zu widmen, damit wir zu dem Ziel gelangen, nach dem wir schon solange streben, oder dazu gehört einzig und allein die Grundbedingung: Einigkeit.

Für die Schotterwerke Thüringen und der Rhön wurde in Nr. 12 der Ausschluß des Schlichtungsausschusses nicht genau niedergeschrieben. Der beteiligte Verband der Betriebsbaustoff-Industrie Nord und Mitteldeutschlands erachtet um wichtigst und bringt einzelne "Besichtigungen", von denen in unserer Wohnbewegungsnotz nichts behauptet wurde. Es ist deshalb wohl angebracht, daß der unklaren Besichtigung den Schiedsprozeß voll zum Abtaußt zu bringen:

Schiedsprozeß

Antragssteller: die Arbeiter a) der Gewerkschaft Hessenmühle, b) des Betriebes Dobeneder u. Co. in Vacha, c) der Firma Leimbach u. Co., Rattenkordheim, vertreten durch den Zentralverband der Steinärbeiter Deutschlands in Leipzig, Petzler Straße 82.

Antragsgegner: 1. die Firma Gewerkschaft Hessenmühle in Dachsen, 2. die Firma Dobeneder und Co., Betrieb Rattenkordheim, vertreten durch den Syndikus Alfessor Rappel in Goslar, Breite Straße 101, wegen Tarifstreitigkeiten.

Der Schlichtungsausschuss Eisenach hat in seiner Sitzung vom 22. April folgenden Schiedsprozeß gefällt: Die Löhne werden vom 1. April 1920 ab wie folgt festgesetzt:

für Ha. Leimbach & Co.	für Hessenmühle u. Co. Dobeneder
über 20 Jahre 8.00—8.25 M.	8.25—8.45 M.
19—20 " 2.00—3.—	3.—3.20 "
18—19 " 2.00—2.80 "	2.80—3.—
16—18 " 2.00—2.20 "	2.20—2.40 "
14—16 " 1.40—1.60 "	1.60—1.80 "

für die Stunde.

Bahnarbeiter erhalten zu den Stundendöchern

